

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Bierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Germanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosses, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesmor), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Official-Abonnement-Bureau: In Adriaßan bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Mährk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melnroth Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schrießgasse Nr. 17, woleiße die Abonnement-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 197. Germanstadt, Samstag den 28. August 1897. 113. Jahrgang.

Bilanzen.

Der Reichstag ist auf Ferien. Falb's Voraussagen waren zutreffend. Mit dem 6. August trat warmes, regenloses Wetter ein, welches zur Sommerfeste und Zerstreung einlad. Man kann also bilancieren. Denn wenn das Abgeordnetenhaus Ferien hat, pflegen die Blätter Rechnungsabläufe zu machen, jedes nach seiner Parteistellung, natürlich doch dabei ein je größerer Deficit der anderen Partei nachgewiesen. Doch halten wir ein. Nun es schon Sittte ist, ziehen auch wir die Bilanz. Ueberlassen wir es der Opposition, den gänzenden Gewinn ihres jüngsten parlamentarischen Geschäftsjahres, beziehungsweise die schweren Verluste der Regierung auszuweisen. Darauf konnte man ja ebenso gefast sein, wie nach jedem Fiaseo auf die Hochschule von den Vätern der Opposition. Alles ist geschehen, doch noch nicht ganz; es hat sogar den Anschein, als wäre man in seiner Erwartung arg getäuscht worden. Die Bilanz ist heuer nicht so ausgefallen, wie sonst; es finden sich nämlich oppositionelle Unternehmungen, welche offen und ausdrücklich ausweisen.

Das heißt, es ist doch nicht ganz so. Nicht wahr, was wir da zusammenschreiben, dürfte consus scheinen? Wir gestehen, dem ist so; wir sind nicht im Reinen über die Erscheinungen. Die abgelaufene Parlaments-Saison hat, wie wir das tagtäglich in den oppositionellen Zeitungen lesen konnten, der Opposition einen vollen Sieg über die Regierung gebracht. Der Kampf endete mit einem Compromiß, welches bestimmt war, den Begriff des Siegers und des Besiegten aus dem politischen Wörterbuche zu streichen. Und dennoch verkündeten die oppositionellen Bossen: „Sieg auf der ganzen Linie“, allerdings nur moralischen Sieg. Wir haben der Regierung gezeigt, daß wir verfluchte Kerle sind, die für's Vaterland reden und schweigen können und daß die große Mehrheit eine unfähige Masse ist. Sie wiesen auch darauf hin, daß sie durch ihre Ausdauer das Vaterland doppelt gerettet, indem sie die Pressefreiheit und die parlamentarische Redefreiheit retteten.

Wir streiten nicht mit ihnen. Die Vereinbarung lautete auf Compromiß, das heißt, es sollte weder Sieger, noch Besiegte geben. Die Mehrheit ließ sie in ihrem Glauben als Sieger selig sein. Was geschah aber trotzdem? Das Abgeordnetenhaus ging auf Ferien, die oppositionellen Rechnungsabläufe wollten aber keinen Ueberflus aufweisen. Manches ihrer Organe jammert sogar bis zum Ueberdruß, daß die Campagne mit großem Deficit abgeschlossen habe, und daß die Ursache der — Kampfgewinne sei.

Diese eigentümliche und in ihrer Aufrichtigkeit unerwartete Bilanz zieht in dem Organe der kampfeslustigsten Fraction der Unabhängigkeits-Partei Franz Sima, das freitbarste Mitglied der Ugronisten. In einem langen harmlosen Artikel, welcher vermöge seiner endlosen Länge als nicht gesprochene Obstruction-Rede passiren könnte, constatirt er, daß die Opposition in schändlicher Weise geflohen sei; daß Compromiß sei eine Wasserstreckung und die Ursache wäre nicht die Furcht vor der Cloture, sondern das Verlangen nach den Ferien gewesen. Alles sei vorzüglich gegangen, bis Julius Fuchs, der große Debattenarrangeur, auf einen Tag auf sein Besitztum gereist sei und, als er sah, daß seine Anwesenheit dort notwendig sei, das Compromiß roch machte; somit habe er aus Privatinteresse die Waffen niedergelegt und die ganze Opposition gezwungen, das Gleiche zu thun.

Wir machen den Leser besonders darauf aufmerksam, daß nicht wir dies behaupten, denn das wäre ja eine Andächtung. Das wildeste oppositionelle Blatt sagt dies vom grimmigen Führer des Kampfes und von seinem Heere — und dieses Bekenntniß einer schönen Seele verdient zur Kenntniß genommen zu werden. Wer hätte so was gedacht von der Opposition, deren einziges Dogma ist: das Leben für's Vaterland! Von der Opposition, die einen Morzanji zu Tode hegte, weil er für Provision gearbeitet; die auch die Incompatibilitäts-Hege veranfaltete; die deutsch verfaßte Gesuche an den „Reichskriegsminister“ nur im Interesse heimischer Eisenbahnen verfaßte; die den Liberalismus der Regierungspartei für ungenügend erklärt, dagegen zwei Millionen für nicht zu viel hält; kurz, die eine Incarnation der Uneigennützigkeit und Selbstaufopferung ist. Und diese Opposition legt ihrem eigenen Geständniß zufolge die Waffen nieder, weil es im Sommer sehr heiß ist, und die Pressefreiheit aufgibt, damit der Getreidebruß seinen ordentlichen Verlauf nehme.

Wir betonen nochmals, nicht wir sagen das; wir nehmen es bloß zur Kenntniß. Und in Verbindung damit fragen wir: mit welchem Rechte wagte diese Opposition monatelang für sich allein zu beanspruchen alle im ganzen Lande auffindbare Vaterlandsliebe, Selbstlosigkeit, Wahrheit und alles Verdienst, wenn sie sich in ihren Entschlüssen von solchen niedrigen Gesichtspunkten leiten läßt? Was ist ihre Selbstlosigkeit werth, wenn die Pressefreiheit für sie nur so lange wichtig ist, als der Druck dies zuläßt? Wie hoch tagieren sie ihre Ueberzeugung, wenn sie unter so wirklich miserablen Gesichtspunkten den Incompatibilitäts-Ausschuß mit Arbeit überhäufen.

Das fragen wir, erwarten aber keine Antwort darauf. Seien wir gerecht: das Geständniß ist eigentlich kein Geständniß, sondern eine Anklage gegen den Kriegskameraden. Die eine Unabhängigkeits-Partei erhebt die Anklage gegen die andere. Ob sich die beschuldigte Spielgenosin das so glattweg gefallen lassen wird? Darüber wollen wir uns ihren Kopf nicht zerbrechen; mögen sie nur selbst über den Werth ihres moralischen Sieges in's Reine kommen und ihren Theil daran heimführen. Wir unsererseits sehen bei dieser sonderbaren Abrechnung in der Schale der Bilanz- Waage das eine Gewicht, daß die Kriegskameraden sich gründlich überworfen haben.

Wenn wir zurückdenken, mit wie viel Schadenfreude sie über die innere Spaltung der liberalen Partei prorocirt haben, so verleiht die geschilderte offenbare Thatsache ein nicht zu verachtendes Relief dem Bilde der oppositionellen Politik. Doch verlohnt es kaum, noch viel Worte darüber zu verlieren. Bald wird sich zeigen, daß der moralische Sieg nur so vollkommen sein kann, wenn die Sieger gegenseitig aufeinander loschlagen, um die Deute los zu werden und dieselbe dem anderen Bruder aufzuhalsen.

Warten wir eine Weile. Die gehetzten Oppositionellen sind dreifach gegangen und dreifach auf einander los, um das letzte Körnlein aus dem leeren Strohhäus heraus zu fegeln. Vielleicht erhalten wir bald einen amtlichen Erntebericht, ob Frucht oder Ugron aus der Furchung als Sieger hervor gegangen, um den Marktpreis dictiren zu können. Inzwischen mögen sie die Flammen der kameradschaftlichen Liebe nicht verlöschen lassen und weiter dreifachselgen. Wir wünschen ihnen dazu Wein, im Nothfalle Schnaps, Brot, im Nothfalle Honigkuchen und gute Gesundheit, bis sie sich bei Philippi wiedersehen!

Englands Handel mit seinen Colonien.

London, im August. Herr Chamberlain richtete unter dem 25. November 1895 einen Circularerlaß an die Gouverneure der Colonien, in welchem er sie aufforberte, sich über die Ausdehnung zu äußern, bis zu welcher die Einfuhr nicht-britischer Waaren an die Stelle dieser in ihrem Verwaltungsbezirk getreten, und welches die Ursachen dieses Verhältnisses seien. Er verlangte in seinem Schreiben den Werth der aus fremden Ländern importirten Artikel zu wissen, sobald dieser fünf Procent von dem Gesamtimport übersteige. Kurz vor Schluß des Parlamentes hat der Minister diesem in Form eines Blaubuches die Antworten vorgelegt, die auf seine Anfrage eingegangen sind. Sie lauten nicht besonders tröstlich für England, wenn es bis jetzt auch noch immer den Löwenantheil an der Einfuhr hat. Aus den Berichten der Gouverneure ergibt sich aber, daß wenn England nicht einen vollständigen Wandel in seinen Handelsmagazin vornimmt, es bald genug seine prädominirende Stellung in den eigenen Colonien verlieren dürfte.

Es lassen sich die Antworten der Gouverneure unter gewisse generelle Sätze subsumiren. Zunächst wird allgemein bemerkt darauf gelegt, daß die aus England kommenden Waaren im Vergleich zu Waaren, die aus Amerika, Deutschland und Frankreich verfrachtet werden, zu theuer sind. Sie mögen besser gearbeitet, auch dauerhafter sein, aber die Tendenz ist nun einmal in den Colonien, namentlich in Australien, auf billige Waare gerichtet. Der Gouverneur von Queensland räumt sogar ein, daß Amerika und Deutschland modernere Muster, die in Stil und Sauberkeit der Arbeit vollendet sind, liefern. Namentlich trifft das auf die amerikanischen landwirthschaftlichen Geräthschäften zu, die von England viel zu schwerfällig für die Colonien hergestelt werden. Als Grund für die höheren Preise wird die theuere Seefracht erkannt. Von London via Marseille-Melbourne kostet die Fracht für schwere, wie leichte Güter 35 Schilling mit den Postagieredampfern, während sie mit der Oriental Line 40 Schilling für schwere Güter und 60 Schilling für leichte Güter beträgt. Die deutschen und französischen Linien sind zwar subventionirt, doch sind die Gouverneure nicht so kurzfristig, die Vertheuerung der britischen Waaren auf diesen Umstand allein zu schieben.

Die fremden Importeure helfen sich selber, sagen sie. Sie suchen vor Allem einen ständigen und intimen Contact mit den Kunden. Der britische Kaufmann beharrt bei der Idee, der Kunde müsse, wenn er Waare brauche, ihn aufsuchen. Das hat aufgehört, jedenfalls für die Colonien. Eine große Anzahl in den Colonien ansässiger Agenten besorgt das deutsche Geschäft. Sie haben keine Lager, sondern verkaufen nach Mustern. Diese Agenten sind nach den Berichten unermüdlich, sie reisen durch die Colonie und nehmen Aufträge von Großhändlern, wie Detailisten entgegen, denen sie je nur erdenkliche Auskunft über die Waare geben. Gleichzeitig informieren sie sich über die Bedürfnisse des Landes, melden die Nachfrage nach neuen Artikeln an die Fabrikanten in der Heimat, schicken die Muster anderer Länder, an die beliebt sind, ein, und feuern die heimischen Industrien an, ähnliche Fabrikate, aber billiger herzustellen. Der britische Kaufmann ist zu conservativ. Ehe er sich bequemt, eine Neuerung vorzunehmen, vergeht geraume Zeit, und er muß erst empfindliche Verluste erlitten haben, ehe er Wandel eintreten läßt. So haben die Engländer den Handel in Victoria in Mägen verloren, weil sie sich weigerten, die Nägel in Wappeln, wie die Deutschen, zu verpacken, und sie in Mägen lieferten. Jetzt haben die Engländer angefangen, zu begreifen, daß sie sich der geforderten Verpackung zu accomodiren haben, aber der Handelszweig ist in der Folge erst wieder zu erobern. Ganz dasselbe hat sich bezüglich des Imports von Patronen ereignet. Die Engländer waren lange nicht zu bewegen, ihre Patronen in Packeten zu fünfzehnzwanzig, wie die anderen Importeure, zu liefern, sie beharrten darauf, sie in Packeten zu hundert zu verpacken. Heute noch steigen sie sich dagegen, einen Tischlerhammer nach amerikanischem Muster herzustellen, der leicht und handlich und dabei sehr billig ist, während die fremden Importeure jeden Wunsch der Abnehmer zu erfüllen versuchen. Es

Feuilleton.

Erlöschene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. C. E. (Nachdruck verboten.)

Wie die Zeit vergeht! Fast zwanzig Jahre waren verfloßen, seit er zum letzten Mal in den düsternen Tannenforsten seiner Heimatberge umhergestreift, seit er zum letzten Mal mit sehnsüchtigem, erschauerndem Blick hineingelacht in die lieblichen Waldthäler, in die schroffen, finsternen Felsenklüften, seit er zum letzten Mal von den Felsengipfeln des gewaltigen Bergriesen, des sagenumwobenen Bloßberges, des Geipenster- und Geisterberges Norddeutschlands seine Augen hatte hinschweifen lassen über das wildbewegte Meer der Berge und Wälder, das sich in nebelhafter Ferne in der in Sonnenglanz und Wolkendunst verhüllten Ferne verlor. Fast zwanzig Jahre!

Damals ein unwissender, troziger, aufschäumender Jüngling, jetzt ein ernster Mann der Wissenschaft, dessen sichere, geschickte Hand Tausenden von Menschen das Augenlicht erhalten und wiedergegeben hatte.

Damals ein leidenschaftlicher Knabe, der vermeinte, den Verlust der Geliebten nicht ertragen zu können, jetzt ein einsamer Mann, der mildsüßelnd an die Leidenschaft der Jugend zurückdachte.

Der Wald öffnete sich nach kurzer Zeit vor dem einsamen Wanderer und ein liebliches Bild bot sich seinen Blicken dar. Umfängt von den grünen, im Sonnenglanz schimmernden Wäldern lag ein Städtchen da, dessen kleine zierliche Häuser an den Abhängen der Berge emporstakerten und sich schüchtern zu Füßen eines alterthümlichen, vielhörnigen, grauen, moos- und epheumzogenen Schloßes schmiegt. Ueber das Städtchen hinweg sah man in die von der Spätnachmittagsonne überfluthete Ebene, während sich im Rücken des Oetes die Berge höher und höher emporthürmten, ihre Schatten mehr und mehr in die Ebene hinausjendend.

Der Wanderer athmete tief auf. Dann sah er sich nach einem Ruheplatz um und in seinem tiefblauen Auge leuchtete es überrascht auf, als er auf einer, im Schatten eines Felsen stehenden Bank ein junges Mädchen sitzen sah, dessen Auge träumend in die Ferne gerichtet schien, während ihre Hände über einen breitrandigen Strohhut zusammengesaltet im Schoße lagen.

Der Fremde trat näher, mit höflichem Gruß den graugrünen Reisehut lüftend.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ sprach er mit tiefer, sonorer Stimme, „wenn ich Ihre Einkamkeit störe. Ich komme vom Broden und will da hinab in das Städtchen. Aber der liebliche Anblick fesselt mich — ich möchte ein wenig hier verweilen — gestatten Sie mir ein Plätzchen auf der Bank?“

Ein schelmisches Lächeln huschte über das leicht erröthende Antlitz des jungen Mädchens, das rasch einen Strauß Waldblumen, der neben ihr auf der Bank lag, ergriff und etwas zur Seite rückte.

„Ich glaube, es ist Bloß genug hier für uns Zwei,“ entgegnete sie, lächelnd zu ihm aufblickend. „Dahnedem muß ich doch bald gehen. . .“

„Wenn ich Sie vertreiben sollte, ziehe ich lieber meines Weges.“ „D nicht doch, mein Herr. Sie vertreiben mich wirklich nicht. Zum Beweis dafür werde ich ebenso lange noch hier sitzen bleiben, wie Sie. Also bitte. . .“

Sie lachte ihn schelmisch mit den braunen Augen an und plötzlich stieg ein Bild in der Seele des Mannes empor — ein Bild aus längst vergangenen Tagen, das er längst, längst vergessen wähnte, und umhüllte seine Seele, sein Herz mit träumerischer Sehnsucht. Schweigend legte er sich neben das junge Mädchen und blickte starr auf das Städtchen zu ihren Füßen nieder.

Eine Weile beobachtete das junge Mädchen mit lächelndem Erstaunen den schweigenden Mann, auf dessen Gesicht sich die Schatten ernster und trüber Erinnerungen senkten. Doch schließlich fand sie wohl dieses stumme Nebeneinanderstehen sehr langweilig oder wenig passend, ein Zug des Unmuths prägte sich auf ihrem hübschen Gesichtchen aus. Sie erhob sich und sagte in leicht spöttischem Tone: „Sie scheinen doch zu lange hier sitzen zu wollen, mein Herr. Bis zum Sonnenuntergang kann ich doch nicht warten. Ich will Ihre schweigsame Einsamkeit nicht länger stören. . .“

Bei dem Klang ihrer Stimme schrak er leicht empor. Mit großen ernsten Augen blickte er sie an, daß ihr fast ängstlich um's Herz wurde.

„Fräulein Ottilie. . .“ kam es verwirrt über seine Lippen.

„Woher wissen Sie meinen Namen?“ fragte das Mädchen auf das höchste erstaunt.

„Ach, verzeihen Sie mir, mein Fräulein — der Name — er ent-schlüpfte mir unwillkürlich — ich kannte eine junge Dame jenes Namens, die Ihnen ähnlich sah. Wahrhaftig, je mehr ich Sie ansehe, desto größer wird diese mich tief ergreifende Ähnlichkeit. . .“

Das Mädchen wich einen Schritt zurück. Ihr kam der Fremde so seltsam vor, so wunderbar vor. Doch jetzt flog ein erhellendes Lächeln über das Antlitz des Mannes, er strich sich mit der weichen schlanken Hand über die Stirn, die Augen und den langen blonden Vollbart, das freundliche, ungemein wohlthuend beruhrende Lächeln blieb auf dem schönen Mannes-

ache (597) 3-6
ergasse 22.
EGE
UT
ER.
oder gelb.
sor in Wien.
Dose bei.
Wien.
Heltauer-
en meisten
(9) 24-36
brik
45.
Percent
Sagen,
hälter,
pen für
lagen.
Wasser-
entliche
ags- und
quisten
complete
Eisen-
äche in
Luft-
(7) 58-80
Zwei-
spammer.
Gulden
2.50 1.50
3.50 2.50
.80 .50
.80 .50
.10 .05
Abfahrt vom
Stunden von
on 7 Uhr Früh
ember bis ein-
April bis ein-
baren Plage zu
in diesem Tarife
mallicher Anzahl
Verlangen des
sind, folgt die
aus.

— (Wadezüge zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Vizakna.) Während der Bade-Saison bis 15. September werden zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Vizakna die gemischten Züge Nr. 7113 und 7114 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wäckerhause Nr. 19 in Vizakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wäckerhause Nr. 19 in Vizakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

— (Ueberrfahren.) Gestern Vormittags wurde auf dem großen Ring ein Lehrling von einem Viechleisen, der es unterlassen hatte, sein Hornfahren zu signalisieren, überfahren. Der Lehrling erlitt eine Verletzung am Kopfe.

— (Vereinsnachricht.) Die Jahres-Hauptversammlung des rumänischen Kulturvereines ist heute in Mediasch eröffnet worden.

— (Ein schreckliches Brandunglück.) Dem fünf Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich am 25. d. in der Gemeinde D. Szivacz. In der gemeinsamen Hütte der Gebrüder Plavcsics waren die Kinder damit beschäftigt, Maiskolben zu braten. Auf einmal geriet aus bisher unaufgeklärter Ursache die Hütte in Brand. Die zu Tode erschrockenen Kinder stürzten sich in den Hof und verkrochen sich in die nächst dem Hause gelegenen Heuschöber. Bald wurden aber auch die Triften von den Flammen ergriffen und nach einiger Zeit wurden nur die verkohlten Leichen der fünf Kinder aufgefunden. In den Flammen fanden zwei Söhne des Jodan Plavcsics, ein Sohn Tofo Plavcsics, ein Sohn und eine Tochter Sava Plavcsics den Tod. Als die Brüder durch das Läuten der Sturmglocken aufmerksam gemacht, von ihrer Arbeit nach Hause eilten, waren die Kinder bereits den Flammen zum Opfer gefallen. Sava Plavcsics stürzte sich bei dem schrecklichen Anblicke seiner zwei toten Kinder wie wahnsinnig in die Flammen und erlitt schwere Brandwunden, doch konnte er noch gerettet werden.

— (Eine Reise im hohen Norden.) Aus Gjasvar (?) wird berichtet, dass die durch Capitän Baade geleitete Expedition ist aus dem Eismeer glücklich zurückgekehrt, bei 80° 40' nördlicher Breite stieß man auf Eisbergen, welche das Weiterfahren unmöglich machten. Auf der Rückfahrt wurde Spitzbergen berührt. An der Expedition nahmen mehrere Ungarn und Oesterreicher theil, darunter Graf Johann Thun, die Professoren Jurisch und Höhnel und Baron Edelshelm-Syulai.

— (Diebstähle auf der Eisenbahn.) Der Verdacht, die in der letzten Zeit in den Schloßcoups der Eisenbahnzüge verübten Diebstähle begangen zu haben, richtet sich — wie man aus Wien meldet — gegen einen Mann, der unberechtigt die Uniform eines Oberleutnants trägt und sich Rabinowitsch nennt. Derselbe hatte sogar die Kühnheit, sich als während der Fahrt nach Karlsbad gleichfalls bestohlen, bei der Polizei am Proger Staatsbahnhofe zu melden. Die Wiener Polizei hat bereits ermittelt, daß der angebliche Oberleutnant Rabinowitsch, welcher sich im Hotel Croh in Karlsbad unter einem anderen Namen einlogiert hat, in einer Wiener Pfandleihanstalt eine dem Bukarester Bankier Halson im Schloßcoups gestohlene werthvolle goldene Uhr nebst Kette und Anhänglein durch einen Dienstmann verkaufen ließ.

— (Zu dem Doppelmorde in Berlin) wird von 24. d. gemeldet: Der mutmaßliche Mörder der Millionärs Witwe Schulze und ihrer Tochter heißt Josef Göneci und ist ein gebürtiger Ungar. Er war hier als Werkmeister in verschiedenen Schuhfabriken thätig. Ueber den Weg, den der Flüchtling eingeschlagen haben dürfte, geben die Vermuthungen auseinander. Nach einer Version soll er über Deventer nach Wien gereist sein, nach einer anderen zwar eine Retourkarte Berlin—Wien gelöst haben, aber dann über Hamburg auf einem Oceandampfer nach Amerika geflüchtet sein. Noch am 22. d. wurde er von einem Bekannten im letzteren Bahnhof gesehen. Die Polizei nahm auch diese Spur auf und telegraphirte ein genaues Signalement an alle Hauptstädte.

Aus Wien wird vom 25. d. berichtet: Die Erhebungen der Wiener Polizeidirection über die Person des Schuhmachers Josef Göneci, der in Berlin die Frau Auguste Schulze und deren Tochter ermordet und beraubt hat, haben neuer und die heutigen Angaben theils eine ergänzende Material geliefert. Josef Göneci, der sich fälschlich Gueci nennt, ist Schuhmachergeselle im Jahre 1852 zu Maros Vasarhely in Ungarn geboren, also gegenwärtig 45 Jahre alt und verheiratet. Er hat 6 im Militär gedient und ist im Jahre 1880 vom Wiener k. u. k. Garnisongericht wegen Betruges, Diebstahls und Desertion zu vier Jahren schwerem Kerker verurtheilt worden. Diese Strafe büßte er vollständig ab. — Nach seiner Freilassung hielt er sich zu wiederholten Malen, jedoch nicht dauernd, in Wien auf, zum letzten Male von Wien abreisend, meldete er sich nach Berlin ab. Als er im Jahre 1884 die militärische Strafbau verließ, ist seine Person beschreibung aufgenommen worden. Sie lautet folgendermaßen: 162 Centimeter hoch, mittelstark, ovaler Gesicht, braune Haare, braune Augen, braune Augenbrauen, gute Zähne, brauner Vollbart, am Hals Scropheln. Er ist der deutschen und ungarischen Sprache mächtig. — Aus Berlin wird gemeldet: Die Behörde ist jetzt überzeugt, daß Göneci bei der Mordthat keinen Complicen hatte. Die Hinterlassenschaft der ermordeten Witwe Schulze wird auf 2 1/2 Millionen Mark geschätzt. Die Ermordete hatte an der Börse à la baisse gespielt und starke Verluste erlitten. Göneci war früher anscheinend sehr fromm. Ob er mit seiner angeblichen Frau, die aus Wärsch stammt, wirklich verheiratet gewesen sei, ist nach allen bisherigen Feststellungen zweifelhaft. Die Frau war zwar bei der Polizei als seine Gattin gemeldet, doch war er trotz wiederholter polizeilichen Aufforderung nicht in der Lage, einen Trauschein beizubringen. Die wirkliche Frau Göneci soll von ihrem Gatten getrennt in Wien gelebt haben. Göneci war bei seinen engeren Berufsgenossen, den Berliner organisierten Schuhfabrikarbeitern, verhasst; mehrfach sind ihm sogar in öffentlichen Versammlungen Uebergriffe gegen Arbeiter und Arbeiterinnen, die er als Werkmeister beauftragte, sowie Rohheiten gegen Arbeiter vorgeworfen worden. Er galt als Streikbrecher und Angeber, der oft Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern bemühte, um durch Liebesdienste und Angeberei sich bei den Brodherren in gutes Licht zu setzen. Im Allgemeinen hielten die Arbeiter sich dem „ungarischen Werkmeister“, wie Göneci genannt wurde, möglichst fern, da er im Hause eines rüchschichtlosen, hochastigen, verschlossenen und heimtückischen Menschen stand.

— (Schreckliche Blutthat) Vom 25. d. meldet man aus Berlin: Die Polizei, welche nach dem Raubmörder Göneci forscht, ist heute durch eine neuerliche schreckliche Blutthat in Aufregung verlegt worden. In der Spree ist heute die völlig nackte Leiche eines jungen Mannes, dessen Kopf mit einem Wolltuch umhüllt, dessen Augen und Mund mit Seidenstücken verbunden waren, aufgefunden worden. Am den Hals der Leiche war eine blaue Seidencrevante geschnitten. Der Schädel zeigt mehrere scharfkantige Wunden, anscheinend von Weiltieben herrührend. Am rechten Schenkel waren die Arterien durch Schnitte bloßgelegt. Nach Entfernung der Tücher begannen die Wunden wieder zu bluten, was darauf schließen läßt, daß die Leiche noch nicht lange im Wasser gelegen. Es fehlt jeder Anhaltspunkt für die Identität des Todten.

— (Denkmals-Entthüllung.) Am 25. d. hat in Magdeburg in Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars die Entthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm's I. stattgefunden.

— (Verunglückte Bootfahrt.) Ein Telegramm aus Hamburg meldet, daß in Schwerin bei einer Bootfahrt ein Boot gekentert ist. Sämmtliche vier Bootinsassen ertranken.

— (Ein klingendes Jubiläum.) In diesen Tagen werden es fünfzig Jahre, daß — das Portemonnaie erfunden wurde. Das Geld wurde vordem in der primitivsten Weise verwahrt; man trug es in Geld-

säcken um den Leib gebunden, man steckte es in alte unansehnliche Strümpfe, um es vor den scharfen Augen der Eigenthumsheinde zu verbergen; auch Strohsäcke wurden zuweilen als verlässliche Geldbehälter benützt; aber ein Portemonnaie mit Verschluss, das zierlich und handlich in der Hosentasche und Kleiderjacke untergebracht werden kann, gibt es erst seit 1847, um welche Zeit der deutsche Buchbindermeister Carl Heue auf amerikanischem Boden das erste Portemonnaie anfertigte. Die Wandlungen, die das Portemonnaie in dem halben Jahrhundert seines Daseins durchgemacht hat, sind gar mannigfaltig; und wie herrlich wir uns nach dieser Richtung gebraucht, das kann man in den Auslagen unserer Galanteriewaarengehäfte sehen, wo sich Varietät an Varietät in reicher und bunter Ausführung aneinanderreicht und was den Stoff betrifft, aus welchem das moderne Portemonnaie angefertigt wird, so gibt es kein Mitglied der Zoologie mehr, das nicht seine Haut zu Markte tragen müßte, um ein Portemonnaie zu werden. Man ist ja bekanntlich bis zum Krokodilleber und bis zur Schlangenhaut vorgeschritten. Einen Fehler haben diese eleganten Zeugnisse der Lederindustrie seit ihrer Geburt nicht abstreifen können — sie werden nämlich gar zu leicht leer, und bis nicht ein Mann kommt, der die Erfindung macht, das Federmännchen mindestens am Sonntag sein gefülltes Portemonnaie im Topf, das heißt in der Tasche habe, eher wird es in der Welt keine rechte Zufriedenheit geben.

— („Recht freundlich, meine Damen!“) Man schreibt aus Böhmerland vom 20. d.: Der hiesige Gesangsverein „Germania“ bringt das Fest seiner Jahreshauptversammlung in der üblichen Weise. Auch zwölf Ehrenjungfrauen wirkten hierbei mit und zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag wollten sich die reichgeschmückten Schönen photographiren lassen. Auf einem hohen Podium nahmen sie Platz, der Photograph arrangirt die Truppe wirkungsvoll. Noch einen letzten prüfenden Blick, dann ruft er bedeutungsvoll: „Recht freundlich, meine Damen, jetzt geht's los!“ Sein Kopf verschwand unter dem Zuge des Apparates. Und es ging los! Mit fürchterlichem Krachen brachen die Bretter des Podiums und seine Arme, Köpfe, weiße Kleider und bunte Unterwürde bildeten ein wüthendes Chaos. Zum Glück blieben alle Knochen heil und nur verschiedene Schrammen und Beulen sind den Theilnehmern als Erinnerung an die verfrachte Aufnahme geblieben.

— (Ein Ruß für 200 Mark.) Ein Gerichtsschreiber in Hammerstein (Westpreußen) hatte in einer besonders küßlichen Stimmung der ehelichen Frau eines dortigen Bürgers wider deren Willen einen Ruß geraubt. Die geküßte Dame war darüber sehr gekränkt und verklagte den Vormügendigen wegen Beleidigung. Das Schöffengericht in Hammerstein konnte indessen in der harmlosen Rußgeschichte keine Beleidigung erblicken und sprach den Privatbeklagten frei. Die Strafkammer in Königsberg dagegen, die sich in der Berufungsinstantz mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, hielt den verabsagten Ruß durchaus nicht für so harmlos, sah den Fall vielmehr sehr ernst an und verurtheilte den küssenden Gerichtsbeamten zu 200 Mark Geldbusse und legte ihm natürlich auch die Kosten auf. Der Verurtheilte hat sich nun schnelligst von Hammerstein befreien lassen, um nicht fortwährend an das bekannte Lied erinnert zu werden: „Siehst du wohl, das kommt vom Rußen!“

— (Recept für ein lyrisches Gedicht.) Nimm zuerst recht laue Lüste! — Würge sie durch Blumendüfte! — Dann ein frisch, junges Herz, — Fort bestrich mit etwas Schmezzel! — Wenig das mit heißem Lieben — Und garnir's mit Herzgetrieben! — Ueber's Ganze gieße Wein — Etwas milden Mondenschein! — Und — steck's in den Dien' ein!

— (Ein ausgediebener Segler.) Man schreibt aus Fiume: Der italienische Segler „Fiducia“, welcher auf der Fahrt nach Marseille am 12. August Gibraltar passirte, wurde ausgeplündert aufgefunden. Allem Anscheine nach liegt ein Raubanfall seitens der Ruffpiraten vor. Das Schiff der Schiffmannschaft ist unbekannt. Der italienische Minister des Aeußeren hat die Untersuchung eingeleitet.

— (Selbstmord.) Der allen Garibaldianern theure Andrea Lanza, der im Jahre 1849 Garibaldi, Anita und Voffi als Capitän eines kleinen Schiffchens von Genoa nach Magnavacca überfuhr, erhängte sich in seiner eigenen Wohnung. Den 80 jährigen Mann trieben zu dem traurigen Schritte eine schwere Krankheit und Finanzschwierigkeiten.

— (Zuammenstoß.) Das italienische Dampfschiff „Dante“ ist auf der Fahrt von Panama nach Buenos Ayres unweit Montevideo mit dem Dampfer „Matto Russo“ zusammengestoßen und gesunken; die Besatzung wurde gerettet.

— (Seltener religiöser Wahnsinn.) Aus Paris, 21. d., schreibt man: Eine ungefähr 60 jährige, gutgekleidete Frau trat am 20. d. in die in der Rue de Valenciennes gelegene Filiale der „Banque de France“ und sagte zum Cassier: „Haben Sie die Güte, mir die drei Millionen auszugeben, die der heilige Antonius von Padua für mich in der Banque de France hinterlegt hat.“ Die Ungläubliche wurde natürlich sofort auf das Polizeicommissariat geführt und dort als eine Frau Victorie Piercon erkannt, die ebendem ein großes Vermögen besaß, es aber verpeculirt hat. Da sie sehr glaubenshaft war, richtete sie heiße Bitten an den heiligen Antonius von Padua, ihr wieder zu ihrem Geld zu verhelfen, und wandte sich am 20. d., da sie ihre Bitten erhört glaubte, an die Banque de France, um das für sie von dem Heiligen hinterlegte Geld abzuholen.

— (Die Kopfweite berühmter Männer.) Ein englischer Guttmacher, der jüngst den greisen Staatsmann Gladstone mit einer Reismühle besenkte, hat eine Sammlung der Kopfgrößen berühmter Männer aufgestellt, in welcher Kaiser Wilhelm mit 6 3/8 Fußweite verzeichnet ist. Der Prinz von Wales figurirt dagegen mit einer Fußweite von 7, Gladstone, Burns und Dickens mit 7 1/8, Thackeray mit 7 3/8. Der Herzog von York, der zweitnächste Thronerbe Englands, steht hinter seinem Vater um 1/8 jurid. Die geringste Fußweite hat Lord Chelmsford, nämlich 6 1/2, die größte das Parlamentsmitglied Josef Paine, 8 1/2. Ihm zunächst stehen drei Kirchensünder, darunter der Erbischof von York mit 8 der irische Parlamentsarier Don O'Connell hat ebenfalls 8. Der Kopf Walter Scott's maß 7.

— (Eine türkische Amazone.) Die Blätter Salonichs erzählen: Im hiesigen Militärspital befand sich auch der Soldat Mehmet Keuffe, der in der Schlacht von Domokos am Fuß schwer verwundet wurde. Dem behandelnden Arzte war schon längst das sonderbare Benehmen dieses bartlosen Soldaten aufgefallen und er ließ ihn daher scharf überwachen. Man entdeckte nun, daß der Verwundete eigentlich ein Mädchen sei. Dasselbe bestand dann ein, Chadije Hanum zu heißen und aus der Stadt Saracand zu stammen. Das Mädchen war als Mann verkleidet in den Krieg gezogen, um für den Khalifen kämpfen zu können.

— (Abonnement-Entladung eines hinterwäldlerischen Blattes.) Der „Jackson County Wæder“ in Tennessee schreibt: „Ein Thaler das Jahr ist gewiß nicht viel Geld für ein Blatt wie der „Wæder“, was so schön zu lesen ist und Jedem sein Gebürt und Tod umsonst geben thut, aber die Weibskulte in dies County thun lieber ihr Geld ipendiren für den Fuß und süße Sachen und die Männer für Tabak und Kränzen, da ist es kein Wunder nicht, wenn das County rückwärts geht alle Tage und mit die gerümpelte geistige Aufklärung in die Köpfe es als noch so dunkle Nacht sein thuet, wie vor Erschaffung von die Welt, wo unser Herzott noch nicht gesagt hat, es werde Licht und es ward Licht, und unter so Umstände können wir dem „Wæder“ keine sehr längliche Zukunft professiren. Bald von unser Leser haben ein guter Kartoffelkopp dieses Jahre was wir, aber kein Buchel nicht geht in die Wæderhoff, was schon so lang Kredit giebt für rückständige Zeitungen und was beschließen pünktlich für Segel, Papier und Drucken und ist so schwere Kopparbeit, wenn die warme Witterung so heiß sein thut im Sommer. Da ist es nicht Silber, weder Gold, was macht die Zeiten schlecht, und auch nicht der Präsident Wie Knutlich, aber die Unschicklichkeit von die weißen Leute in unser Tennessee.“ Ist dieser Notizschrei

von ormes Kroat, Colloge untriges, was so schweres Kopparbeit im heißen Sommer thut, nicht geradezu köstlich!

— (Aus dem neuen Goldlande) erstattet ein Unterofficier der berittenen Schutzmannschaft des Nordwestlichen Territoriums, der in Klondyke stationirt ist, seiner Familie die folgende Beschreibung des dortigen Lebens: „Das Klondyke das reichste Goldfeld der Welt ist, bestreitet Niemand. Tausende von Dollars Gold wäshen Viele täglich aus dem Sande. Die Löhne liegen auf 15 Dollars den Tag und mehr. Alle unsere Schutzleute, welche den Dienst verlassen, haben sich hier ein Vermögen erworben und ich gedenke, das Gleiche zu thun. Die Preise sind entsehrlich. Rastren und Haarschneiden kostet 2 1/2 Doll. Mehl kostet 1 Doll. das Pfund. Frisches Fleisch ist unbekannt. Wir leben von Speck und Bohnen. Aber Lachs können wir im Fluße haben, so viele wir wollen. Geld gibt es hier nicht. Alle Zahlungen werden in Goldstaub und Goldklumpen gemacht. Diese tragen wir in kleinen Ledersäckchen. Bezahlt man eine Rechnung, so reicht man das Säckchen hin. Der Verkäufer wiegt so viel ab, wie er als Zahlung beansprucht.“ Der Brief ist vom 18. Juni datirt. Seit dem 28. Mai war keine Zeitung in Klondyke angekommen. Der Schreiber des Briefes fragt, ob in Europa ein Krieg ausgebrochen sei. In Klondyke ginge das Gerücht davon. — Die gesammte Mannschaft des englischen Dampfers „Dorothy“ von West Harlepool ist in Savannah, Georgia, desertirt und hat sich nach Klondyke aufgemacht. Dem Capitän hinterließen sie einen Brief des Inhaltes, daß sie wohl nach zwei Jahren zurück sein würden. Dann würden sie so viel Geld haben, daß sie die „Dorothy“ kaufen und dem Capitän als Nicht zum Geschenk machen würden.

Original-Telegramm.

Kronstadt, 27. August. Beim Dejeuner brachte Faure einen Toast aus, auf die großen Ereignisse der letzten Tage hinweisend, welche beiden vereinten allirten Nationen ermöglichten, brüderlich in loyalster aufrichtiger Umnarmung sich zusammenzuschließen. Der Czar erwiderte: „Ich schätze mich glücklich zu sehen, daß Ihr Aufenthalt unter uns ein neues Band zwischen unseren beiden befreundeten und allirten Nationen schafft, welche gleichmäßig entschlossen sind, mit ganzer Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Geiste von Recht und Billigkeit beizutragen.“ Nach herzlicher Verabschiedung trat Faure die Rückreise an.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. August. Weizen per Sack 76 bis 80 Rilo fl. 8.80 bis 9.50, Halbsack 70 bis 74 Rilo fl. 7.60 bis 8.40, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 5.20 bis 5.60, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 4. — bis 4.50, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.60 bis 3.10, Rulung 70 bis 74 Rilo fl. 4.50 bis 5.20, Orie 78 bis 82 Rilo fl. 4.50 bis 5. —, Erbbsel 68 bis 70 Rilo fl. 2.20 bis 2.60, Hanfman 49 bis 50 Rilo fl. 4.80 bis 5.20, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6. —, Linen 78 bis 82 Rilo fl. 7.50 bis 8. —, Bifolen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.50, Weizengries per 100 Rilo fl. — bis 20. —, Mehl Nr. 0 fl. 19.80, Mehl Nr. 1 fl. 19.40, Mehl Nr. 3 fl. 18.50, Mehl Nr. 5 fl. 17.50, Speck fl. 60 bis 64, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Unschliff fl. 20 bis 22, Kecken-Unschliff fl. 28 bis 29, geopfene Unschliffen fl. 38 bis 40, Speck fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.10 bis 1.40, Daus fl. 32 bis 35, hartes Strennschmalz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. e. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 48 bis 60 fr., bei den Koplafem (minderes Rindfleisch) per Rilo 42 bis 50 fr., Kalbfleisch 30 bis 40 fr., Schweinefleisch 48 bis 52 fr., Schafschmalz 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 20 bis 22 fr.

Personenliste vom 27. August.

Hotel Römischer Kaiser. Ambrosius, Reisender, von Schäßburg; Klut sammt Sohn, Privatier, von Topla-Görgy; Dr. Corian, Arzt, Matias, Rata-Ral-Director, von Budapest; Banhaem, Dergebaner, von Fogaras; Petrich, Director, Trübsig, Verpflegs-Accessist, von Wien; Binder sammt Gattin, Apotheker, von Mühlbach; Roth, Telegraphenamt-Director, Sattis, Kaufmann, von Klausenburg. Hotel Krainerer. Ullin, Privatier, von Krösbánya; Caspari, Grundbesitzer, von Birtbäl; Robn, Steueramts-Beamter, von Budapest; Vprieß, Lehrer, von Großschütz; Kimmel, Professor, von Temesvár; Eder, von Wien; Straffer, Kaufmann, von Broos; Feurer, Reisender, von Klausenburg; Weiner, Reisender, von Klausenburg. Hotel Rector. Prieta, Stabler, Privatier, Besönh, Cultur-Ingenieur, von Klausenburg; Gader, Gastwirth, von Kronstadt; Vob, Geschäftsmann, von Rumänien.

(Eingefendet.)

Farbige Seidenstoffe

sowie schwarze und weiße jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 Kr. fl. 12 per Meter porto- und zollfrei in's Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster gratis. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich. Königl. Spanische Hoflieferanten

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. August.

4 1/2 % ung. Goldrente 122.20	4 % ige Oester. Gold-Rente 124. —
4 % ige Kronen-Rente 99.90	4 % ige Kronen-Rente 101.50
4 1/2 % ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 122.25	1860-er Lose 145.50
4 1/2 % ige „ „ „ i. Silber 102. —	Oester.-ungarische Bank-Actien 955. —
5 % ige ung. Obl. v. J. 1876 121.50	Ungarische Credit-Actien 995.70
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligationen 98. —	Oesterreichische Credit-Actien 964.80
Schuldentilgungs-Oblig. 100.60	Oester.-ungar. Staatsanleihen 945.75
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 98. —	20 Francs-Stücke 9.52
Ungarische Prämien-Lose 174.60	Deutsche Reichsmark 58.62 1/2
4 % ige Theilzahlungs-Lose 141. —	London a vista 119.75
4 1/2 % ige Oester. Papier-Rente 102.25	Paris a vista 47.55
4 1/2 % ige Silber-Rente 102.25	R. u. l. Ducaten 5.66
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jähr. Zers. 101.25	allgemeinen Specie IV. Russisch 101.25
4 1/2 % ige „ „ „ Albina, Spec. und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102. —	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. August.

4 1/2 % ige ung. Gold-Rente 122.65	1860-er Lose 145.25
4 % ige Kronen-Rente 100. —	Oester.-ungarische Bank-Actien 954. —
4 1/2 % ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 122.85	Ungarische Credit-Actien 986. —
4 1/2 % ige „ „ „ i. Silber 101.90	Oesterreichische Credit-Actien 965. —
5 % ige ung. Obl. v. J. 1876 121.25	20 Francs-Stücke 9.58 1/2
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligationen 97.60	Deutsche Reichsmark 58.72 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 98. —	London a vista 119.70
Ungarische Prämien-Lose 154.50	Paris a vista 47.55
4 % ige Theilzahlungs-Lose 140.75	4 % ige Oester. Kronen-Rente 101.75
4 1/2 % ige Oester. Papier-Rente 102.30	R. u. l. Ducaten 5.66
4 1/2 % ige Silber-Rente 102.30	Staatliche Banknoten 45.25
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jähr. Zers. 101.25	
4 1/2 % ige „ „ „ Albina, Spec. und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.25	

Charlotte Schuller,
Gesangslehrerin und Sängerin,
gibt hiemit zur Kenntniß, daß der **Gesangs-Unterricht am 1. September beginnt.** [608] 2-3
Heltauergasse Nr. 23.

Weltausstellung Wien 1873. Verdienst-Medaille.

Weltausstellung Paris 1867. Einziger Preis für Handelsschulen.

Handelsschule vorm. Pazelt,

Prof. F. Glasser's (I. Pazelt's Eidam) Privat-
WIEN, I., Salvatorgasse 10 (gegründet 1840).
Erste Handelsschule Wiens.

Eröffnung des I. Jahrganges für die männliche Jugend, des einjährigen Fachcurses für junge Männer: 16. September, des Abendcurses 5. October, des einjährigen Handlungscurses für Mädchen: 20. September 1. J. [611] 1-3

Diese bestrenomirte älteste Handelsschule Wiens, welche bereits 36.000 Frequentanten (über 1000 im abgelaufenen Schuljahre) absolvirten, verfügt über vorzügliche Lehrkräfte und bietet in möglichst kurzer Zeit die vollständige Ausbildung für alle Branchen des Waaren- und Bankfaches. Sämmtliche gut absolvirten Schüler wurden durch die Direction bei angesehenen Firmen günstig placirt. Programme in der Direction, Kanzlei und in der Buchhandlung Gerold & Cie. (I. Bez., Stefansplatz 8). — Für auswärtige Schüler wird Pension bei verlässlichen Familien besorgt. Elektrische Beleuchtung in sämmtlichen Lehrsälen.

Der Director: F. Glasser, k. k. Professor und kaiserl. Rath, Mitglied der k. k. Prüfungs-Commission für das Lehramt an höheren Handels-Lehranstalten.

Wien, im August 1897.

Sz. 13795/1897. [612] 1-1

V.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyzebeni m. kir. pénzügyigazgatóság hivatali helyiségeinek az 1897-1898. évi téli időszak alatt való fűtésére szükséges 50 méteröl usztatott vagy 47 méteröl nem usztatott száraz kemény tűzifa beszerzésére írásbeli zárt ajánlat utján arlejtés nyíltatik.

Vállalkozni kívánók fölhívatnak azért, hogy önrendelkezési jogukat és erkölcsi magaviseletét igazoló községi előjáró bizonylattal és 50 frt. bant-pénzzel ellátott 50 kros bélyegű zárt és kellőleg lepecsételt írásbeli ajánlatukat, mely általuk sajátkezőleg aláírandó s melyben az egy méteröl tűzifaért kívánt ar számokkal és betűkkel is kiírandó, folyó év szeptember hó 16-ik napjának délelőlt 10 óráig az alulirt pénzügyigazgatóság főnökéhez nyújtsák be.

Az ajánlatoknak azon nyilatkozatot is kell tartalmazniok, hogy vállalkozó a szállítási föltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A föltételek ezen pénzügyigazgatóságnál, valamint a m. kir. dohánnyarudarakár mint gazdasági hivatalnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1897. augusztus 23-án.

M. kir. pénzügyigazgatóság.

Im Kindergarten

der [615] 1-2

Frau Marie Capesius,
Quergasse 25,

beginnt Mittwoch den 1. September das neue Schuljahr. — Die Anstalt ist von 9-12 Uhr Vormittags geöffnet. Das Monatsgeld beträgt 1 fl., für Unbemittelte 50 fr. — Neueintretende Böglinge haben 1 fl. Einschreib-Gebühr zu entrichten.

Billard-Fabrik

von Adolf Tölsner, Wien,
V., Ramperstorffergasse Nr. 39,

empfehlte seine f. u. f. auschl. priv. **Wendebillards** mit Marmorplatten.

Hebernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stplart.

Heberstpielte Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.

Preisourante auf Verlangen. (459) 9-10

Beste Wische der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolend-Schuhwische**, für liches Schuhwerk nur Fernolend-Naturleder-Crème. Heberall vorrätig!

Kaiserl. kön. priv. Fabrit
gegründet 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage
Wien, I., Schulerstrasse 21.

Wegen der vielen werthlofen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolend.

(1. 35-52)

Kostfunder

unter gewissenhafter Beaufsichtigung, ev. Nachhilfe in Französisch werden in eine feine Familie aufgenommen. [610] 2-4

Näheres Bruckenthalgasse Nr. 30.

Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Altestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Balsammittel. Brust- und Lungenschmerz stillend, etc., innerlich und äußerlich anwendbar.

Zum Schutz des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.

Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebsartiges Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten von ausserordentlicher Zugkraft, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der rothen „ross centifolia“ inwohnenden wunderbaren Naturheilkräfte in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rohitair, bei allerhand alten Schiden, offenen Püssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Püssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwächen, Karbunkeln, Neubildungen selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Püssen, Brandwunden aller Art, ertrorrenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläufen und Wunden der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Verwendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingedruckt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir aus Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle:
Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Depots in den meisten Apotheken.

Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adresse: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Nummer des Schutzmarken-Registors für Oesterreich-Ungarn: 4721. (469) 19-30

Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantirt echt franz., per Dutzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensionsorten zc. Ausführetliche Preisourante gratis und franco. Verfabmt bicret, zollfrei. (468) 9-13

LUDWIG FISCHER,
Gummiwaaren-Fabrik,
Teplitz (Böhmen).

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Diebstahlmarterner k. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 8. September.

Bei der Rechnungs-Abtheilung der Hermannstädter Finanz-Direction eine Rechnungs-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 8. September.

Beim Feldsinger Bezirksgerichte eine Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 10. September.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich, ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gejetlich erlaubter Staatspapiere und Lose. — Anträge sub „Leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. (598) 2-6

Clavier- und Harmonium-Salon

F. A. Kauffmann,
Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Pianino, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Clavieres, Pianinos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu oft bereut, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instrumentes erweist.

Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr mittelmäßiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiermit, ganz besonders auf ihre reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente aufmerksam zu machen. (492) 8-25

Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

Grazer Handels-Akademie.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr fünfunddreissigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungsklasse für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienste.

Abiturierten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuzuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt die Direction der Grazer Handels-Akademie:
A. E. v. Schmid, Director.

(485) 6-8

Friedrich Wannick & Co.

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,
Brünn, Mähren,
übernimmt (588) 2-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.
Ausstritte Prospeete gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Musikschulen Kaiser,

Wien I., VII. u. VIII. Bez. 24. Schuljahr.

Frequenz 1896/97: 349 Böglinge aus ganz Oesterreich-Ungarn und dem Auslande. 22 Lehrpersonen, darunter: Prof. Karoline Prindner, Boyes-Rindner, Dem. Chlag, Rtd. Robert, Wilb. Prantner, Wita Rallier, Dir. R. Kaiser u. i. m. Gesang (Oper, Concert, Kirche, Chor), Clavier, sämmtl. Streich- und Blas-Instrumente, sämmtl. theoretischen Fächer, gem. Chor, Orchester, Fach- und Nebencurse.

2-jähr. Lehrerbildungs-Curs

für Clavier, Violine, Gesang (seit 1882 bestehend).

7-monatlicher Vorbereitungs-Curs zur k. k. Staatsprüfung für Clavier, Violine, Gesang.

35 Candidaten haben die Staatsprüfung zum Theile „mit Auszeichnung“ abgelegt. Öffentliche Concerte, Concurs-Prüfungen, Zeugnisse, Diplome, Medaillen. — Prospect gratis, Staruten 20 fr. durch die Infinitis-Kanzlei, VIII. Zieglergasse 29. Auswärtigen Nachweis über Pension in der Nähe der Anstalten. Schüler-Aufnahme: 1. September bis 15. October, nach Maßgabe vorhandener Plätze auch während des Jahres.

Die Direction.

(609) 1-3